

Gestörte Bruten.

Von Emil C. F. Rzehak.

Herr Hofrat Prof. Dr. R. Th. Liebe in Gera hat mir vor Kurzem einige seiner trefflichen ornithologischen Arbeiten — Separatabzüge aus dieser Zeitschrift — in liebenswürdigster Weise zugesandt.

Eine von diesen Abhandlungen ist von besonderem Interesse für mich, da sie ein Thema behandelt („Verlorene oder weggelegte Eier“), mit dem ich mich, oder wenigstens mit ähnlichen Fragen, im Frühjahr und Sommer 1889 und den folgenden Jahren befaßte, ohne mir jedoch anfangs eine genügende Aufklärung über die einzelnen, außerhalb der Nester aufgefundenen Eier verschaffen zu können.

Nichtsdestoweniger fesselten diese Eierfunde mein Interesse in hohem Grade und als sich dieselben mehrten und ich meine Nachforschungen eifriger betrieb, klärte sich mir auch diese eigentümliche Erscheinung auf.

Ich schrieb damals — am 23. September 1890 — einen kurzen Artikel über „Gestörte Bruten“, den ich jedoch wegen anderer wichtiger Arbeiten bis auf Weiteres liegen lassen mußte, und erst heute nehme ich durch die mir gesandte Brochüre Veranlassung, mein damaliges Manuscript zu Ende zu führen.

Daß viele Nester — so schrieb ich damals — ohne Hinzuthun des Menschen, der mitunter als einer der gefährlichsten Feinde der Vogelwelt auftritt, durch andere Vögel und verschiedenes Raubzeug, wie z. B. Krähen, Eichelheher, Wiesel, Marder, Eichhörnchen u. geplündert und der Eier oder gar der jungen Brut beraubt werden, ist eine altbekannte Thatsache und auf dieser basieren eigentlich die meisten meiner diesbezüglichen Beobachtungen mit Ausnahme einiger, die aber auch auf natürliche Einflüsse zurückzuführen sind.

So fand ich Mitte Juni 1889 in meinem ehemaligen Hausgarten in Wiese nächst Jägerndorf unter einem Birnbaume, auf dem zwei Staarenkasten angebracht waren, ein frisches, noch intaktes Staarenerei am Boden im Grase liegen, und ist es wohl das erste des zweiten Geleges gewesen.

Ich war nicht wenig erstaunt, wie das Ei da unter den Baum zu liegen gekommen, da doch der Brutkasten oben am Baume hing, und das Staarenpaar, nachdem die erste Brut glücklich ausgeflogen war, emsig mit der Rekonstruktion des alten Nestes sich beschäftigte und durchs Flugloch ein- und ausflog.

Nachdem ich mittelst einer Leiter zum Brutkasten gelangte, untersuchte ich ihn und fand zu meiner Ueberraschung denselben nicht von Staaren, sondern von Sperlingen bewohnt. Dies mußte sich auf folgende Weise zugetragen haben: nachdem das Staarenpaar mit dem Herrichten des Nestes von der ersten Brut für die zweite fertig war, so daß das Weibchen mit dem Legen der Eier beginnen konnte, hat

unterdessen ein Sperlingspaar den Brutkasten für gut befunden, denselben occupiert und sich im fremden Neste behaglich niedergelassen.

Nun wollte das Staarenweibchen das erste Ei legen — andere Eier fand ich im Kasten überhaupt nicht vor — fand aber den Kasten besetzt und, wahrscheinlich ohne irgend einen Versuch zu wagen, die Sperlinge zu vertreiben, hat es in seiner Legenot das Ei ca. 3 Schritte vom Baume entfernt in's Gras gelegt.

Da das Herauswerfen des Eies von Seiten des Spazens oder der Spägin unwahrscheinlich, ja fast unmöglich ist, so konnte nur diese Vermutung die richtige sein, und ein Beweis für die Richtigkeit derselben war mir auch die Beobachtung, daß die vertriebenen Staare noch einige Tage lang ihr altes, verlorenes Heim unjammerten. Vielleicht mögen Kämpfe um den Besitz des Brutkastens stattgefunden haben, ich hatte aber leider keine Gelegenheit, dies zu beobachten.

Nun 12. Mai 1891 brachte mir ein Holzschläger ein Ei von der Ringeltaube (*Columba palumbus*, L.), das er angeblich im Walde am Boden im Moos liegend gefunden haben wollte, ohne an den Bäumen der nächsten Umgebung ein Wildtaubenest gesehen zu haben.

Ich notierte wohl diesen Fund, obzwar mir die Sache anfangs etwas bedenklich schien, da das Ei frisch und ganz unverletzt war, ließ mir aber Sonntags darauf die Fundstelle zeigen, an welcher das Ei gelegen haben sollte. Nun, wie kam das Ei hierher?

Als wir im Walde weitergingen, fand der Holzschläger in einiger Entfernung vom Fundort des Eies doch ein Wildtaubenest, aber — zerrissen.

Als das Weibchen das legerife Ei in's Nest legen wollte, dieses aber zerstört vorfand, mußte es in seiner Not das Ei anderwärts ablegen.

Unter einem jungen Korbweidengebüsch fand ich am 12. Mai 1892 an der Oppa bei Jägerndorf ein Goldammernest, in welchem 3 zerschlagene Eier lagen, deren Inhalt durch das Nest hindurchgetropft war; das Nest selbst zeigte Spuren einer kleinen Zerstörung, die nicht von Menschenhand, wohl aber meiner Vermutung nach von irgend einem kleinen Tiere herrühren mochte.

Wenige Schritte weiter lag ein unverletztes, aber schon etwas faules Ei am Boden, das höchstwahrscheinlich vom Weibchen infolge der Zerstörung des Nestes hingelegt worden war.

Ein ähnlicher Fall ist der folgende:

Auf einer Wiese bei Jägerndorf wurde beim Grassmähen ein Nest des Braunflehchens (*Pratincola rubetra* L.), in welchem zwei Eier lagen, von einer Arbeiterin zertreten; tags darauf in den Vormittagsstunden fand einer der Arbeiter zufälligerweise, aber entfernt vom Nistorte, ein frisches und unverletztes Ei desselben Vogels, welches mir samt dem zertretenen Neste überbracht wurde.

Auch hier war das Weibchen infolge des zerstörten Nestes gezwungen, das Ei am Boden abzulegen.

Auch ein frisches Buchfinkenei habe ich im Walde am Boden aufgefunden; von einem Neste war jedoch trotz langen Suchens keine Spur zu finden. Wahrscheinlich wollte das Weibchen das Ei in's Nest legen, traf aber zufälligerweise mit dem Feinde, der sich am Neste zu schaffen machte, zusammen, flüchtete weit von dort und legte das Ei auf dem Boden ins Moos.

So fand ich auch oder sind mir überbracht worden einzelne ganze, sowie auch zersprungene Eier von der Gartengräsmücke, vom Buchfink, von der Sing- und Misteldrossel, vom Rebhuhn, vom Goldammer, vom Wachtelkönig, welch' sämtliche außerhalb der Nester und entfernt von diesem am Boden liegend aufgefunden worden sind.

Eier von Höhlenbrütern habe ich sonst nicht aufgefunden, auch keine erhalten.

Zwei andere Fälle sind von eigener Art und bieten auch ein gewisses Interesse.

Als ich heuer zu Pfingsten, am 20. Mai, bei Jägerndorf eine Berglehne hinaufstieg, entdeckte ich durch Zufall ein verlassenes Nest mit 3 nicht mehr ganz frischen Eiern von *Anthus pratensis* L. Ich hob das Nest aus seiner Höhlung heraus und bemerkte seitwärts dieses ein Mausloch; etwa 8—10 cm davon war ein zweites, welches mit dem ersten, wie ich mich durch Nachgraben überzeugte, communicierte.

Hier hat unbedingt nur die Maus, nicht nur durch das Wühlen dieses sich zum Neste windenden Ein- oder Ausganges, sondern durch das Ein- und Auskriechen in ihre Behausung selbst den Vogel im Neste gestört, worauf sich das Weibchen veranlaßt sah, das Nest ganz zu verlassen.

Das Gelege war nicht vollständig, und das Weibchen hat die noch zu legenden Eier anderwärts ablegen müssen.

Der zweite, ganz vereinzelt Fall ist mir bisher noch unaufgeklärt geblieben; dieser betrifft ein einzelnes, außergewöhnlich großes Ei des Goldammers, das ich am 28. April 1890 in Wiese bei Jägerndorf in einem Neste fand.

An dem letzteren war keine Spur irgend einer Störung zu finden, und lag dieses monströse Ei ganz allein im Neste, welches ich durch mehrere Tage Gelegenheit hatte zu beobachten, ob vielleicht das Weibchen die folgenden Eier noch nachlegen werde. Aber von dem Goldammerpärchen war nichts mehr zu sehen und so nahm ich das Ei mit nach Hause.

Beim Präparieren roch es schon etwas, was mir eben den Beweis lieferte, daß das Nest samt dem Ei von den Vögeln verlassen wurde, jedoch aus welcher Ursache? Ich kann nur vermuten, daß das Weibchen sein eigenes, allerdings außergewöhnlich großes Ei für ein fremdes angesehen hatte, dieses nicht annahm und das Nest verließ. — —

Nun kommt aber zu solchen Erscheinungen noch ein anderes Moment hinzu, nämlich der Einfluß des Wetters; dieses ist von großer Bedeutung für das Gedeihen oder das Zugrundegehen der Bruten und haben darunter die frühzeitigen Brüter und besonders die Drosseln, Lerchen, Krähen und andere viel zu leiden.

So habe ich im Frühjahr 1890 verschneite Sing- und Misteldrosselnester mit 2 und 1 Ei gefunden.

Ein anderer Fall ist der folgende:

Am 21. Juni 1891, als ich in Begleitung meines Steigers eine Excursion in das Oppathal unternahm, fanden wir Nester von Grassmücken und Drosseln, auch eins vom Goldammer, in welchen zersprungene und faule Eier lagen, und ein Nest vom Dorndreher, in welchem 5 tote bereits in Verwesung übergegangene Junge lagen.

Was mag wohl die Vögel veranlaßt haben, Eier und Brut sich selbst zu überlassen?

Mehrere Tage zuvor war ein starkes Unwetter mit Eis niedergegangen, und wahrscheinlich hatten die Vögel selbst, als sie zum Schutz der Brut am Neste saßen, von den Eiskörnern viel zu leiden; als sie nicht mehr aushalten konnten, flogen sie vom Neste ab, um anderwärts für sich selbst Schutz zu finden.

Selbstverständlich waren dann die Nester, beziehungsweise Eier dem Hagel ausgesetzt und infolge dessen mehr oder weniger zerschlagen, worauf die Vögel dieselben liegen ließen.

Troppau, am 1. Juni 1893.

Einiges über die Zerstörung der Bruten von Singvögeln.

Von Karl Müller.

Es ist nicht zu sagen, welche große Menge Bruten unserer Singvögel dem Raube ihrer Feinde verfallen. Ich habe mir es ganz besonders in den letzten Jahren noch einmal doppelt angelegen sein lassen, meine Beobachtungen scharf darauf zu richten.

Von Singdrosseln, die es bis zum Ausbrüten ihrer Jungen gebracht haben, wurden mehr als die Hälfte der nackten Jungen beraubt, größtenteils von dem Heher, teils von dem Sperber und der gemeinen Krähe, nicht selten aber auch von der großen Haselmaus. Letztere nagt ein Loch von unten ins Nestinnere und eignet sich auf diese Weise die Kleinen an. Ob sie den Kampf mit dem sich verteidigenden Weibchen scheut, welches vom Abend bis zum Morgen auf dem Neste sitzt, oder ob dieser listige Räuberweg der Arteigentümlichkeit entspricht?

Die schwarzköpfige Grassmücke mit ihrer Verwandten, der grauen, wird in der Nähe des Feldes und der Waldwiesen sehr häufig durch den rotrückigen Würger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: [Gestörte Bruten. 426-429](#)